

Grundmoräne ragt ein Rücken etwas heraus, der westlich von Frieding niveaugleich am Endmoränenwall ansetzt und über Ziegelhaid nach Teich in südlicher Richtung zieht. Hierbei könnte es sich um eine mehrere m mächtige ehemalige Mittelmoräne handeln. An diese schließt im Südwesten bei Kropfling ein nur undeutlich erkennbarer Endmoränenwall. Leider ist dieser Bereich ohne jegliche Aufschlüsse, so daß für die End- und für die Mittelmoräne kein absoluter Beweis vorliegt.

Unter der Grundmoräne finden sich noch zum Teil Vorstoßschotter und Reste von Hausruckschotter. Den Sockel des ganzen Plateaus bildet tertiärer Sand in gleicher Ausbildung wie im Gebiet um Danzenreith. Es handelt sich dabei vermutlich um Vöcklasande. Diese fungieren als guter Grundwasserstauer neben der Grundmoräne.

Das Vöcklatal selbst wird von einer noch unzerschnittenen Niederterrasse eingenommen. Rißeiszeitliche Sedimente konnten hier nicht vorgefunden werden.

3. Das Gebiet um Zipf

Bei den drei etwa niveaugleichen kleinen Plateaus um Zipf (bei Außerhörgersteig, Ragereck und Arnberg) handelt es sich um durchwegs quarz- und kristallinhaltige Schotter auf einem hohen Sockel aus tertiären Sanden (Vöcklasand). Aus regionalen geomorphologischen Gründen dürfte diese allen drei Plateaus gemeinsame Verebnungsfläche jungtertiären oder bestenfalls altquartären Alters sein.

4. Das Gebiet zwischen Vöcklamarkt und Timelkam

Die markanteste Erhebung dieses Gebietes stellt der Hehenberg dar. Er besteht hauptsächlich aus Quarz- und Kristallinschotter, die auf der sandigen Tertiärbasis (Vöcklasand) abgelagert wurden. Es handelt sich hierbei also um einen Ausläufer des Hausruckschotterkomplexes. Am Westhang des Hehenberges kamen Mindelendmoränen zur Ablagerung, die das Gebiet um Walkeering, Viecht und Spielberg einnehmen. Am Hehenberg selbst und an dessen Südhang finden sich zwei deutliche, hintereinander abgelagerte, ca. 10 m mächtige Endmoränenwallzüge, die zwei mindelzeitliche Gletscherhochstände eindrucksvoll belegen. Vom Hehenberg weiter nach Osten ist keine Fortsetzung der Endmoränen des Mindels mehr feststellbar. Die schon etwas besser gerundeten Kalk- und Flyschgerölle in den Äckern um Fischham und Unterheikerding, wie auch östlich von Koberg deuten nur noch das Vorkommen von Mindel-Terrassenschottern an.

An den Südhängen des Hehenberges wurde während der Rißeiszeit die durchwegs nur wenige Meter mächtige Endmoräne des Riß-Maximalstandes meist auf einer mächtigen Hochterrasse abgelagert. Die Endmoränen des Maximalstandes beginnen hier bei Waschprechting und setzen sich über Straßbauer, Bierbaum, Hörgatter, Baumgarting, Koberg und Bergham nach Osten weiter fort. Die südlich (innerhalb) der Endmoräne des Maximalstandes gelegene Hochterrasse weist eine ca. 1 m mächtige Bedeckung durch grundmoränenähnliches Material auf, das aber hier in diesem recht aufschlußlosen Gebiet nur sehr schwer zu erkennen ist.

Eine Terrassenschüttung zur Zeit des Maximalstandes erfolgte im Raum zwischen Hehenberg und Koberg durch die Senke nördlich von Baumgarting. Ob dasselbe auch für die Senke von Oberheikerding gilt, oder ob hier bereits mindelzeitliche Terrassensedimente vorlie-

gen, konnte nicht eindeutig geklärt werden. Auf Grund des relativ niedrigen Niveaus wurden die Terrassenschotter nördlich von Oberheikerding zur Hochterrasse gerechnet.

Blatt 49 Wels

Bericht 1983 über geologische Aufnahmen im Quartär auf Blatt 49 Wels

Von HERMANN KOHL (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmen wurden im südwestlichen Blattviertel begonnen, wo eigene Kartierungen aus den Jahren 1970 und 1972 von der Pettenbachrinne bis zum Almtal ergänzt und nach Westen hin nördlich einer Linie von Kößlwang bis zum westlichen Blattrand und nach Norden über die Flüsse Ager und Traun hinweg bis zur Westbahn ausgedehnt werden konnten.

Das große zusammenhängende Feld der würmeiszeitlichen Niederterrasse (NT) zeigt im Raume Stadl Paura entlang der Flüsse Ager und Traun stellenweise eine Gliederung bis zu vier Stufen. Ob es sich dabei um reine Erosionsstufen oder teilweise auch um selbstständige Schüttungen handelt, konnte mangels geeigneter Aufschlüsse und auch mangels einer entsprechenden Ausbildung im tertiären Untergrund hier nicht festgestellt werden. Infolge des karbonat- und flyschreichen Schottermaterials – der Quarz- und Kristallinanteil ist äußerst bescheiden – sind Kalkbraunerden geringer Mächtigkeit und nur auf der untersten Stufe im östlichen Erosionsbogen, bei Stadl Paura, Pararendsinen bis Rendsinen entwickelt, was vermuten läßt, daß diese NT Stufen vielleicht mit Ausnahme der untersten bereits spätglazialen entstanden sein dürften. Im cañonartig eingeschnittenen Tal der Traun und auch in der Weitung von Stadl Paura ist bis zur Agermündung bisher nirgends anstehendes Tertiär beobachtet worden; es müßte aber im Bereich des KW Kemating erwartet werden, wo eine vegetationslose Jahreszeit möglicherweise besseren Einblick gestatten wird. Dagegen fallen im Engtal häufig gut verfestigte Konglomeratblöcke im Uferbereich auf, die wesentlich stärker verfestigt sind als die meist nur schwach verkitteten würmeiszeitlichen Schotter der Niederterrasse. Unterhalb des alten Kraftwerksstaues von Kemating stehen wenig über dem Ufer stark verfestigte Konglomeratbänke an, über denen innerhalb der gleichen Terrassenstufe auffallend lockere Schotter liegen. Es erscheint unwahrscheinlich, daß in einer kurzen Erosionsphase des Spätglazials eine solche Verfestigung eingetreten wäre, über der dann die hangenden, völlig losen Schotter erhalten geblieben sind. Feste Konglomeratbänke und davon gelöste Blöcke finden sich auch in Stadl Paura beiderseits des linken Traunbrückenkopfes der Straße nach Schwannstadt, zahlreiche lose Blöcke auch am rechten Traunufer, knapp vor dem Zusammenfluß mit der Ager. Sehr festes Konglomerat steht auch am nördlichen Steilabfall des rechten Erosionsbogens von Stadl Paura an. Der auffallende Erosionsbogen scheint seine Ursache in Resten eines älteren, sehr festen Konglomerates zu haben, durch das die Traun knapp vor der Agermündung hindurchbricht. Auf Grund der tiefen Lage dieses Konglomerates kann es sich dabei nur um Erosionsreste einer rißeiszeitlichen Schotterdecke handeln, die von den würmeiszeitlichen Schottern überdeckt worden ist.